



## STEPHAN HUBER

Mit 64 Jahren kehrt der Künstler Stephan Huber mit einer großen Ausstellung in seinen Geburtsort Lindenberg im Allgäu zurück.

Nach dem Abitur 1971 verließ er seine Heimatstadt, studierte an der Münchner Kunstakademie und an der LMU Germanistik. Es folgten Stipendienaufenthalte in New York und Paris. Er nahm an der documenta und der Biennale Venedig teil und hatte eine Reihe großer Ausstellungen in internationalen Museen. Seit 2004 ist er Professor für Bildhauerei an der Münchner Kunstakademie. Er lebt und arbeitet in München und im Ostallgäu.

Auch in biographischer Hinsicht verspricht die Ausstellung eine spannende Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes. Sie findet in der Kulturfabrik statt und damit in den Räumen der ehemaligen Hutfabrik Ottmar Reich. Stephan Hubers Vater war Mitbesitzer dieser Fabrik. Nach der Insolvenz der Firma 1997 ging das Gebäude in den Besitz der Stadt Lindenberg über.

Stephan Huber, der soeben im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt einen großen Raum für die neue Sammlungspräsentation eingerichtet hat, wird in Lindenberg einen Überblick seines Werkes zeigen: weiße Berge, bunte Landkarten und laute Marionettentheater, aber auch frühe Arbeiten, die um Fabriken, Produktion und Arbeit kreisen. Es werden außerdem ein sprechender Hut und ein jammernder Wald zu sehen sein. Titelgebend ist eine aufgebockte gelbe Kiste, gebaut mit Brettern eines abgerissenen Allgäuer Stadels. Daraus ertönt ein Nietzsche Textfragment im Allgäuer Dialekt.

In der Kulturfabrik befindet sich auch das vor knapp zwei Jahren eröffnete Deutsche Hutmuseum, ein mit dem Bayerischen Museumspreis 2015 ausgezeichnetes Haus. Dort wird Stephan Huber während der Ausstellungsdauer kleine zurückhaltende Interventionen, die stark an seine Biografie geknüpft sind, vornehmen.

